

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **6 (1950)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Weinmonat 1950

6. Jahrg. Nr. 10

34. Jahrgang der „Mitteilungen“

Über den Hexameter in der deutschen Sprache

Ischt no gär nöd so lang, so lesi imene Hestli, Berner reded so g'lehrt; fascht chönnt mer meine, sie wäred Grieche allmetenand ond hexamered wie ame Schnüerli, daß der Dichter Homer gad niidig wör, wenn er no lebti. So sie pentamered öppedie au, ond gär nöd so öbel. (Distiche seit mene denn, dene zemeqlismete Spröche.) Aber was säged er au! Es sind nöd Berner älei no, wo's äso chönd, au Zörcher ond Basler ond erscht no Zanggaller, ali dörs Band i de Schwiz, ond überem Rhi fogar t'Schwobe. 's heißt, Alemanne seied mer drom. En g'lehrte Professor z'Karlsruh one, de Hebel, het lang scho derigs lo trogge. — Wemmer si d'Müeh wött ne, i dene Zilleten obe jedesmol schöö sechs Füëß ganz ordli z'zele ond z'schribe, jedesmol sechs, kein meh, kein weniger innere Reihe, gäb's gad au dere Vers; probiers no, werfch mers denn glaube.

Aus obenstehenden Versen wird man ersehen, daß das von Hans Zulliger im Novemberheft 1949 festgestellte Vorkommen altgriechischer Versformen in der Umgangssprache nicht nur für das Berndeutsch zutrifft, sondern für die alemannischen Mundarten überhaupt gilt. Schon vor Jahrzehnten habe ich festgestellt, daß die ungezwungensten deutschen Hexameter sich bei Hebel finden lassen, so z. B. in den Gedichten „Der Karfunkel“, „Das Habermus“. Die Sache kommt nicht etwa daher, daß unserm Hebel als Lehrer der alten Sprachen die alten Versformen am stärksten „in Fleisch und Blut übergegangen“ wären — das nämliche müßte ja z. B. für J. H. Voß noch in erhöhtem Maße gelten —